

Wilde Tiere zum Streicheln

FAMILIENAUSFLUG.

Im Tierpark Goldau lässt sich Natur hautnah erleben.

MICHÈLE COMBAZ THYSSEN*

Wo einst ein schrecklicher Bergsturz niederging, tummeln sich Sikahirsche, Mufflonschafe, Wölfe und Bartgeier – und seit 21. Juni sogar Fischotter. Der Tierpark Goldau bietet einerseits eine wunderschöne Szenerie, idyllisch gelegen inmitten hoher Berge, und die riesigen Felsbrocken muten beinahe archaisch an. Man fühlt sich bisweilen in eine andere Welt, in eine andere Zeit versetzt.

Ungewohnt ist auch, dass Tiere frei herumlaufen und die Besucher auf Schritt und Tritt begleiten. Das Schönste für die Kinder: Die Sikahirsche und die hornbewehrten Wildschafe dürfen gefüttert und gestreichelt werden. Was sonst ein Tabu in Tierparks ist, zählt hier zum Programm. Als Reittiere sind die Paarhufer jedoch nicht vorgesehen; dafür stehen überall ihre eleganten Abbilder in Bronze, auf die Kinder gerne klettern und für Fotos posieren. Die zutraulichen Vierbeiner wirken keineswegs verzärtelt und auch nicht überfüttert. Gewiss sind sie neugierig, aber sie bleiben wilde Tiere.

Wolf und Bär und gute Nacht

Zum Image der wilden Tiere passt auch die umfangreiche Wolfs- und Bärenanlage, die im Jahr 2009 den Tierpark beträchtlich vergrössert hat (von 17 auf 34 Hektaren). Etwas wehmütig erinnert man sich an die Bären in der Nähe des Parkeingangs, welche in ihrem kleinen Gehege den Besuchern fröhlich zuwinkten und in die Pfoten klatschten (zumindest sah es so aus), jedoch war die Zeit reif, ein artgerechtes Umfeld zu schaffen, das es Meister Petz auch erlaubt, sich vor neugierigen Blicken zurückzuziehen. Dies steigert auch den Abenteuerfaktor für die Besucher, weil man die Bären erst erspähen muss und nicht quasi «auf dem Serviertablett» präsentiert bekommt.

Und es dauert auch eine Weile, bis man durch den ursprünglichen Teil des Tierparks bis zur neuen Wolfs- und Bärenanlage gelangt: Der Weg scheint weit, weil man mit Kindern und Hirschen im Schlepptau nur langsam vorwärtskommt. Die Hirsche zumindest müssen aber draussen bleiben, wenn es ernst wird und der Weg durch ein Tor zu den Raubtie-



Wenn die zutraulichen Tiere plötzlich grösser als die Zoobesucher sind, kann das etwas «gfürchig» werden. Bild: Michèle Combaz Thyssen

ren führt. Ein kleines Hindernis auf dem Weg zu Bär und Wolf ist der ansprechend gestaltete Panoramaplatz mit seinem Springbrunnen-Plansch Becken: Bei schönem Wetter ist es fast unmöglich, daran vorbeizukommen, ohne dass eine Badauspause eingelegt werden muss. Und man vermisst dort einen Kiosk, der Kaffee serviert. Hat man es schliesslich geschafft, ins gemeinsame Reich der Wölfe und Bären vorzudringen, so sind die Kinder Feuer und Flamme für die grossen Raubtiere. Diese lassen sich beim Jagen, Ausruhen und Herumplanschen erleben – vorausgesetzt, sie entziehen sich nicht gerade den Blicken.

Fischotter lösen Bären ab

Anstelle der früheren Bärenanlage wurde ein Fischottergehege im Stil einer Auendlandschaft geschaffen, mit Wasserläufen und Weihern. Von Besucherplattformen aus lassen sich die scheuen Einzeltiere beobachten. Die Anlage ist in zwei Teile getrennt; mittels Verbindungstür können sich die beiden Fischotter kennenlernen und gelegentlich – so hofft man – für Nachwuchs sorgen. Rund 40

Säugetierarten leben im Tierpark Goldau, darunter der Insektenfresser Igel, Nagetiere wie Alpen-Murmeltier und Siebenschläfer, Unpaarhufer wie Esel und Maultier. Zahlreich sind die Paarhufer vertreten mit Alpen-Steinbock, Mufflon, Gämse, Haus- und Wildschwein, Kaschmirziege, Rot- und Sikahirsch.

Goldauer Bartgeier fürs Engadin

Eigene Gehege haben Beutegreifer wie Baumardier, Dachs, Luchs und Rotfuchs, Waschbär und Wildkatze. Der Tierpark Goldau beherbergt über 50 Vogelarten, als wohl bekannteste darunter die Bartgeier: Die Junggeier, welche im Stachelchod im Schweizer Nationalpark (Engadin) im Zuge der Wiederansiedlung ausgesetzt wurden, waren in Goldau ausgebrütet worden. Unterdessen hat sich der Bartgeierbestand im Alpenraum stabilisiert, und der einst ausgerottete Prachtvogel fliegt wieder in freier Wildbahn. In Goldau lässt er sich im Gehege bei der Morgentoilette beobachten, wo er auch sein «Schlammbad» nimmt, welches seinem Gefieder die leuchtend rostrote Farbe verleiht. Der Bartgeier schminkt sich sozusagen.

International liest sich die Liste der Goldauer Vögel: Coscoroba-Schwan, Kanadagans, Hawaiigans – die freundliche «Nene» – und Appenzeller Spitzhaubenhuhn – der sympathische «Punk» unter den Hühnern. Wen der Name «Waldtrapp» unheimlich dünkt, wer sich über die Bezeichnung «Löffelente» wundert oder sich fragt, ob die Rostgans wirklich rostig ist, kann sich in Goldau Gewissheit verschaffen. Fragen über Fragen: Wie laut pfeift eine Pfeifente? Man weiss ja, dass Gänse aggressiv sein können, aber ist die Brandgans brandgefährlich? Und ist die Nonnengans besonders fromm? Die Teichanlage ist idyllisch gestaltet und wimmelt von Enten und Gänsen, Kormoranen und allen wasserlie-

benden Vögeln. «Mama, schau, da ist der Storch, der mein Brüderchen zu uns gebracht hat!», hört man einen Ruf, als man am Storchengehege vorbeiwandert, wo freundlich dreinblickende Störche herumstolzieren, mit dem Nestbau beschäftigt sind oder einfach den Blick erwidern. Zu den Lieblingen vieler Kinder gehören die Amphibien: Laubfrosch, Kammmolch, Feuersalamander und Erdkröte.

Erdrutsch und Orkan

Kaum zu glauben, dass dieses Natur- und Tierparadies auch ein mehrfaches Katastrophengebiet ist: Am 2. September 1806 brachen bis 40 Millionen Kubikmeter Gestein vom Rossberg ab und stürzten ins Tal – unvorstellbar viel. Goldau und seine Nachbardörfer wurden zerstört, Hunderte von Menschen getötet. Fast 200 Jahre später, am 26. Dezember 1999, fegte das Orkantief «Lothar» über die Schweiz und spielte auch dem Tierpark Goldau übel mit, fällte viele Bäume und wurde auch manchen Tieren zum Verhängnis. Heute ist nicht mehr viel von dem Unglückssturm zu sehen, abgesehen davon, dass die schattenspendenden Bäume etwas rar sind, wenn die Sonne unbarmherzig von Himmel brennt. Ansonsten fühlt man sich an einem paradiesischen Fleckchen Erde, wo die – nicht vorhandenen – Uhren anders ticken.

Das ist auch Ziel und Philosophie der Stiftung Natur- und Tierpark Goldau: Die Vergrösserung des Parks hat es ermöglicht, «in Zukunft nicht nur den Tieren mehr Platz zu bieten, sondern auch den Besuchern das Gefühl von Weite und Ruhe zu vermitteln. Dass sich in den neuen Gebieten auch vielfältige Lebensräume für Tier und Mensch befinden, ist Glücksfall und Verpflichtung in einem.»

* Michèle Combaz Thyssen ist Mutter und freie Mitarbeiterin der «Zürichsee-Zeitung». In loser Folge stellt sie auf der Familienseite lohnenswerte Familienausflugsziele in und um die Region vor.

HAUSTIER

VON FELIZIAN KUSTER*

Lungenwürmer

Nora, die Terrierhündin, hustet seit einigen Wochen häufig. Da seit gestern bei Anstrengung etwas Blut aus der Nase tropft, bringt die Besitzerin Nora in die Praxis. Ausser wenigen eingetrockneten Blutspuren um die Nase sind trotz gründlicher Untersuchung keine weiteren Symptome feststellbar. Da die Hündin leidenschaftlich gerne jagt, werden Kotproben gesammelt und im Labor untersucht. Magen- und Darmwürmer, beim Hund vor allem Spul-, Haken- und Bandwürmer, werden keine gefunden. Nun wird mit dem Verfahren von Baermann nach Lungenwürmern gesucht. Dazu wird Kot in ein feines Gazenetz – ein Damenstrumpf eignet sich dafür vorzüglich – gefüllt und für Stunden in einen mit warmem Wasser gefüllten Trichter gelegt, der unten mit einer Klemme verschlossen ist. Im Kot vorhandene Lungenwurmlarven wandern an die tiefste Stelle des Trichterhalbes. Bei geöffneter Klemme lässt man die ersten Tropfen auf einen Objektträger fallen. In Noras Kot werden unter dem Mikroskop die an ihrem Schwanzende erkennbaren Angiostrongylus-Larven gefunden.

Angiostrongylus vasorum – deutsch bleibt er namenlos – parasitiert bei Hunden, Füchsen und Dachsen in der Lungenarterie und manchmal in der rechten Herzkammer. Die vom Weibchen abgesetzten Eier werden in die feinsten Lungenarterien geschwemmt und entwickeln sich dort zu Larven. Diese durchbrechen die Gefässe und wandern in die Atemwege ein. Der dadurch ausgelöste Hustenreiz befördert sie in den Rachen. Nach dem Abschlucken passieren sie den Verdauungstrakt und gelangen in die Umwelt. Dort werden sie von Schnecken und Grasfröschen aufgenommen und durchlaufen ein weiteres Larvenstadium. Frisst ein Hund die infizierten Schnecken oder Gras, das nach Tod und Zerfall der Schnecken mit Larven kontaminiert ist, bleiben diese nicht lange im Darm. Sie durchbrechen die Darmwand und gelangen via Blut über Leber und Herz zur Lunge. Der Zyklus beginnt von vorne. Nicht nur Husten ist die Folge einer Angiostrongylus-Infektion, sie kann auch Herz-Kreislauf-Störungen auslösen. Der Parasit beeinträchtigt zudem die Blutgerinnung. Diese Koagulopathie führt zu Nasenbluten, Hämatomen und Anämie. Ins Gehirn verirrte Larven verursachen neurologische Symptome wie Ataxien, Lähmungen oder Epilepsie. Auch sind Augenentzündungen beschrieben. Nicht erkannt führt eine Infektion oft zum Tod des Hundes. Der Parasit wird durch die gängigen Wurmmittel nicht eliminiert.

Nur wenige Antiparasitika sind gegen Angiostrongylus wirksam oder nur bei mehrmaliger wöchentlicher Verabreichung. Nora erhält ein solches Mittel und hustet bald nicht mehr.

Felizian Kuster*

ist Tierarzt und führt seit über 30 Jahren eine eigene Tierarztpraxis.

Die Welt der Stöcke

SPIELEN. «Das Buch vom Stock» eignet sich für Kinderspiele in der freien Natur.

Ein Schwert, um Drachen zu bekämpfen, ein Stab zum Spurenlesen, ein Keschel, um Wasserlebewesen zu erforschen, eine Schleuder, ein magischer Zauberstab oder ein Hexenbesen für die Reise in andere Welten; Stöcke, Stecken, Äste und Ruten sind viel-



leicht das einfachste, vielseitigste und beliebteste Spielzeug aller Zeiten und der Beginn zahlloser Abenteuer für Generationen von Kindern weltweit. Sie sind überall in der Natur leicht zu finden, kosten nichts und lassen sich mit etwas Fantasie und ein paar wenigen Hilfsmitteln in fast alles verwandeln, was man sich wünscht.

«Das Buch vom Stock» bietet Familien mit Kindern verschiedene Ideen, Tipps und Anregungen für Spiel und Spass im Freien. (zsz)

Das Buch vom Stock. Fiona Danks, Jo Schofield. AT Verlag. ISBN 978-3-03800-662-6. 21.90 Franken

100 Jahre alt werden

RATGEBER. Wer will, kann seine innere biologische Altersuhr anhalten oder sogar zurückdrehen. Das Rezept: nach dem Vorbild der Natur leben, mit Natur belassenen Lebensmitteln, weniger Stress, mehr Schlaf und Bewegung. Denn wer mit 50 Jahren aussieht wie 50, ist selbst schuld, behaupten zumindest moderne Biophysiologyen. Entscheidend sei einzig und allein der Zustand unserer rund 70 Billionen Körperzellen. Dem Altersprozess unterworfen ist nicht der Gesamtbaustein unseres Körpers, bestehend aus Skelett, Muskeln, Sehnen, Kreislauf, Organen, Haut oder Nervensystem, sondern stets nur die einzelne Zelle als Grundbaustein unseres Organismus.

Man sollte also lediglich dafür Sorge tragen, dass diese Körperzellen gut genährt und durch ein kräftiges Immunsystem geschützt sind, dann kann man 100 Jahre und älter werden.

Wer das ausprobieren will und noch andere Tipps zum Jungbleiben sucht, der werfe einen Blick in den Ratgeber «Fit mit 100». Das Buch erläutert Zusammenhänge und Mechanismen des Alterwerdens und hält einfache Programme zum Jungbleiben bereit. Ob ein glückliches und beschwerdefreies Leben die Folge dieser Ratschläge sein wird, darf jeder selber ausprobieren. (net)

Fit mit 100. Klaus Oberbeil. Systemed Verlag. ISBN 978-3-927372-93-1. 23.90 Franken.

Familie

Auf der wöchentlich erscheinenden Seite «Familie» stellt die «Zürichsee-Zeitung» aktuelle Familien-Themen vor. Wer diesbezüglich Vorschläge hat, der sende diese an die «Zürichsee-Zeitung», Ressort «Gesellschaft», Seestrasse 86, 8712 Stäfa, oder schicke ein E-Mail an angela.bernetta@zsz.ch. (zsz)